

<http://www.nrhz.de/flyer/beitrag.php?id=14369>

Inland

Antideutsche versuchten 9/11- und Israel-kritische Veranstaltung zu verhindern

Angriff auf Club Voltaire

Von Christel Mertens

„Ich war heilfroh, dass ich irgendwie rein gekommen bin. Aber dann haben die Faschos doch glatt auf die Frau an der Kasse eingeschlagen“. „Ein weiterer Gast wurde gewürgt.“ - Als äußerst aggressiv werteten Besucher des traditionsreichen linken Club Voltaire in Frankfurt am Main den Angriff von sogenannten Antideutschen auf eine Veranstaltung der Gruppe Arbeiterfotografie mit dem jüdischen Friedensaktivisten Elias Davidsson und der Hipp-Hopp-Gruppe Bandbreite zum Thema 9/11.

„Ich war heilfroh, dass ich irgendwie rein gekommen bin. Aber dann haben die Faschos doch glatt auf die Frau an der Kasse eingeschlagen“. „Ein weiterer Gast wurde gewürgt.“ - Als äußerst aggressiv werteten Besucher des traditionsreichen linken [Club Voltaire](#) in Frankfurt am Main den Angriff von sogenannten Antideutschen auf eine Veranstaltung der Gruppe Arbeiterfotografie mit dem jüdischen Friedensaktivisten Elias Davidsson und der Hipp-Hopp-Gruppe Bandbreite zum Thema 9/11.



Freier Meinungsäußerung den Weg versperrt: Die Antideutschen

Die selbsternannten Antideutschen bedrohten am Wochenende BesucherInnen massiv und wollten sogar gewaltsam in den Club Voltaire eindringen. Von vornherein war klar: Zur Diskussion waren sie nicht angereist. Vor allem Elias Davidsson und die Hipp-Hopp-Gruppe Bandbreite waren ihnen offenbar ein Dorn im Auge. Zur Verwirrung vieler nennen sich die Antideutschen links, und diese Verwirrung ist offenbar gewollt. [Steinberg-Recherche](#) schreibt dazu: „Sich links dünkende Antideutsche, in Wahrheit deutsche Anti-Linke und Zionisten verbreiten seit längerem Schrecken unter den Gegnern der israelischen Staats- und Regierungspolitik. Von der Propaganda-Abteilung (Hasbara-Abteilung) des israelischen Außenministeriums finanziert, überschwemmen sie Foren und Blogs meist anonym mit Unflät und Drohungen und greifen auch zu Gewalt. Sie setzen Zionisten mit Juden gleich -

ein klassisches judäophobes Muster - und beschimpfen antizionistische Juden als Selbsthasser. Im gleichen Atemzug diffamieren sie die Zweifler an der hahnebüchernen Bush-Version über die Attentate vom 11. September 2001 mit dem zum Schimpfwort pervertierten Begriff Verschwörungstheoretiker, grenzen Muslime aus und preisen im übrigen, links bemäntelt, angebliche Freiheit und Demokratie in den USA und Israel.“



Elias Davidsson: Diskussion mit ihm war nicht gewünscht

Recht auf freie Meinungsäußerung?

Wie aggressiv die Antideutschen waren, berichtet auch der Fotograf Stephan Steins: „Ein Antideutscher sagte mir: ‚Wir wollen dich hier in Frankfurt nicht, das nächste Mal könnten wir dich auch umbringen‘. Ähnlich erging es auch dem Sänger der ‚Bandbreite‘. Die Stimmung war äußerst aufgeladen und gereizt.“ Kritik an der Politik Israels gegen die Palästinenser wurde als israelfeindlich und demnach antisemitisch angegriffen, die Infragestellung der offiziellen Darstellung der Vorgänge zu 9/11 und die Aufklärungsversuche dazu wurden diffamiert. Vor allem die Texte der Gruppe Bandbreite mochten die Antideutschen nicht. Die hatten nämlich auf sie den Song „[Der Antideutsche](#)“ gedichtet und auf die Vorgänge zu 9/11 das Stück „[Selbstgemacht](#)“. Selbst wenn man sich in Details mit diesen Texten nicht identifizieren mag, widersprach der Auftritt der so Kritisierten der Freiheit der Kunst und dem Recht auf freie Meinungsäußerung. Wer auf Kritik durch derart aggressive Angriffe wie auf den Club Voltaire reagiert, macht deutlich, dass er beides nicht akzeptiert und hat sich damit selbst diskreditiert.

Steilvorlage für das gewünschte Feindbild

Auch die Arbeiterfotografie musste sich schon im Vorfeld gegen Angriffe der Antideutschen wehren. In einem Interview mit der Berliner Umschau vom 13. Oktober konterten Anneliese Fikentscher und Andreas Neumann: „Das war ein breites Spektrum von Vorwürfen, die immer wieder wechselten, wenn sich herausstellte, dass Vorwürfe nicht haltbar waren. Das waren Antisemitismus, Antizionismus, Antiamerikanismus, Sexismus. Der mitveranstaltenden Arbeiterfotografie wurde vorgeworfen, sie würde Faschisten nahe stehen, sei Freund des iranischen Präsidenten Ahmadinedschad und des ums Leben gekommenen österreichischen Politikers Jörg Haider und würde Verschwörungstheorien vertreten. Das alles entbehrt jeder Grundlage. Es geht



Hippop-Hiphop-Rap: [Die Bandbreite](#)
Fotos: [arbeiterfotografie.com](#)

um die Darstellung von Zusammenhängen, um das Stellen von Fragen, die meist nicht gestellt werden. Es geht z.B. um die Frage, wie Feindbilder geschaffen werden, um Kriege zu rechtfertigen. Es geht darum deutlich zu machen, dass sich jeder, der sich nicht dagegen stellt, mitschuldig macht, Mitschuld trägt am Tod der Menschen, den der Krieg verursacht.“

Doch mit einigen Veröffentlichungen von Anneliese Fikentscher und Andreas Neumann auf den Seiten der Arbeiterfotografie hatte man den Antideutschen prächtige Steilvorlagen geliefert. Natürlich war und ist es wichtig, zum Verbrechen von 9/11 die notwendige Aufklärung zu versuchen und Öffentlichkeit herzustellen. Für die Meinungs- und Pressefreiheit kann es aber zum Problem werden, wenn dann Berichterstattung wie hier im Falle 9/11 so dogmatisch in quasi-religiösen Welterklärungsmodellen mit ausschließlichem Wahrheitsanspruch und damit in einer versimpelnden dualistischen Einteilung der Welt in Gut und Böse endet. Darüber sollte auch die Arbeiterfotografie mal nachdenken und gegebenenfalls ihre Weltsicht und solche Artikel korrigieren.

Völlig abwegig ist es zwar, den Arbeiterfotografen Anneliese Fikentscher und Andreas Neuman irgendeine Form von Rechtslastigkeit oder Antisemitismus anzudichten. Doch eine deutlichere Abgrenzung nach Rechts z.B. im Fall ihrer Ursachendarstellung zum Unfalltod des besoffenen Rechtspopulisten Jörg Haider und in ihrem Umgang mit dem iranischen Präsidenten Ahmadinedschad wäre notwendig gewesen, wie scharf links am 8. Oktober schrieb: „Die naive, ja geradezu umarmende Würdigung des Faschisten Jörg Haider durch Anneliese Fikentscher und Andreas Neumann, dem u.a. zugute gehalten wird, dass er sich - wie alle Nazis - dem Finanzkapital entgegen stellen wollte, und die Rechtfertigung des Artikels durch den Bundesvorstand von ‚Arbeiterfotografie‘ sind alarmierend. Sie zeigen, auf welche Irrwege die Anwendung der schon immer auch unter Anti-Imperialisten umstrittenen These ‚Der Feind unseres Feindes ist unser Freund‘ und die Zuwendung zu Verschwörungstheorien führen können. In diesem Fall ist die Trennschärfe zwischen rechts und links vollkommen verloren gegangen. Den Nutzen daraus zieht das Nazi-Spektrum.“ Das trifft den Kern, selbst wenn man diese Verkürzung des Freund-Feind-Bildes nicht unbedingt teilen muss.

Wen es interessiert, und wen nicht

Nicht nur Neonazis ziehen Nutzen aus solchen Kontroversen, und nicht zum ersten Mal. Vor allem die Machtausübenden – Bourgeoisie und Kapital im Lande – freuen sich über diese Selbstzerfleischung von Linken auf diversen Schauplätzen. Denn so geraten sie immer mehr in die Defensive. Geben wir's doch zu: Sie ist bis auf weiteres besiegt worden und hat dazu weitgehend selbst beigetragen. Mit verböhrender Unerbittlichkeit suchte man auf Nebenschauplätzen Siege, wodurch Kräfte für andere tatsächlich wichtige Themen immer wieder vergeudet wurden. Darin liegt doch die Gefahr: Während in diesem Land und anderswo soziale Konflikte immer mehr zunehmen und die Gesellschaft auseinander zu brechen droht, versperrt man sich selbst durch die Eröffnung von Nebenschauplätzen auch die letzten Möglichkeiten, Zuspruch zu gewinnen. Das ist sicher nicht gewollt, aber unweigerlich die Folge. Man entfernt sich von den Menschen und ihrer Lebenswirklichkeit, für deren gerechte Behandlung und Frieden man mit Recht eintreten will.

Und wenn sie sich Medienkritik auf die Fahne schreibt, könnte die Arbeiterfotografie auch an die Bertelsmannstiftung, die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft, den Bürgerkonvent, zweifelhafte Wissenschaftler und Experten und deren Kolporteurs, die Mainstream-Medien, denken. Mit viel Geld stellen die in den meisten Köpfen alles auf den Kopf, verdrehen Ursachen und Wirkung und lügen über gesellschaftliche Zusammenhänge, um so die Menschen zum Stillhalten zu bringen. In diesen Zusammenhängen wäre Medienkritik wirklich angebracht. Verglichen damit ist der jetzt in der linken Online-Medienszene heftig diskutierte Vorfall im Club Voltaire - der für sich genommen natürlich durchaus ernst zu nehmen ist - für die Menschen, die ein immer schwieriger werdendes Leben bewältigen müssen, nicht sonderlich interessant. Deren Lebenszusammenhänge darzustellen und die dafür Verantwortlichen klar zu benennen, ist hingegen die eigentliche Aufgabe kritischer Gegenöffentlichkeit. (PK)

Online-Flyer Nr. 219 vom 14.10.2009

Kommentar

Mit der Querfront gegen die Antideutschen ist auch keine Lösung...

"Arbeiterfotografie" naiv?

Von Hans Christoph Stoodt

Indem wir uns in einem Bericht über eine Frankfurter „Club Voltaire“-Veranstaltung kritisch sowohl mit zwei Kölner KollegInnen der Gruppe „Arbeiterfotografie“ (AF) wie mit den gegen sie protestierenden „Antideutschen“ auseinandergesetzt hatten, haben wir uns offenbar zwischen viele Stühle gesetzt. Die Arbeiterfotografen und andere Linke werfen uns in Leserbriefen und online-Artikeln einen Verstoß gegen die Meinungsfreiheit vor. Gleichzeitig wurde ein gerade in den AF-Vorstand gewählter NRhZ-Redakteur in einer Sondersitzung "wegen mangelnden Vertrauens" wieder aus dem Vorstand rausgeschmissen. Nun erreichte uns zum Thema ein Kommentar des bekannten Frankfurter Antifa-Aktivisten Dr. Hans Christoph Stoodt. – Die Redaktion



Hans Christoph Stoodt

Foto: Dietmar Treber

Am 9. Oktober veranstaltete der traditionsreiche Sammelpunkt der Frankfurter Linken (fast) aller Strömungen, der 46 Jahre alte „Club Voltaire“ einen Abend, zu dem Anneliese Fikentscher und Andreas Neumann von der Gruppe „Arbeiterfotografie“, die Hip-Hopper von „Die Bandbreite“ sowie Elias Davidson eingeladen worden waren. Bereits im Vorfeld gab es dazu heftige Debatten. Der Abend selbst verlief turbulent, konnte aber, wenn auch mit Störungen, fast wie geplant stattfinden. Das feiern Anneliese Fikentscher, Andreas Neumann und Jürgen Elsässer als einen großen Sieg. Aus meiner Sicht als jeder Sympathie mit antideutschen Positionen unverdächtig antifaschistischer Aktivist aus Frankfurter kann ich in dieses Triumphgeheul nicht einstimmen.

Die Wahl zwischen Pest und Cholera

Denn bei dieser Veranstaltung gab es letztlich die Wahl zwischen Pest und Cholera: auf der einen Seite Fikentscher/Neumann und die Hip-Hop-Band „Die Bandbreite“ mit, wie sich immer deutlicher herausstellt, im Kern für Linke absolut inakzeptablen

Querfrontvorstellungen, auf der anderen Seite mit Kräften um die Frankfurter Gruppen antifa [f] und „Faites votre jeux“, die beide dem erweiterten Umfeld des antideutschen Milieus zuzurechnen sind.

Fikentscher/Neumann arbeiten seit langem aus ihrem Interesse einer Aufklärung um die wirklichen Vorgänge rund um 9/11 mit Gerhard Wisniewski zusammen. Wisniewski hat, ausgehend von seinen Erkenntnissen an diesem Punkt, auch ein Buch über den Tod Jörg Haiders verfaßt, das eine ziemliche Apologie dieses Politikers wurde. Sein Buch wird auf der Seite der AF von Andreas Neumann differenziert, aber unter dem Strich positiv rezensiert – unter dem Titel „*Feindbild zerstört*“ (!) 1). Es wird nahegelegt, Haider sei das Opfer einer imperialistisch-israelischen Geheimdienstoperation geworden. Seine Positionen z.B. in Fragen der Finanz- und Währungspolitik sei den Mächtigen ein Dorn im Auge gewesen. Darum habe er sterben müssen. Edith Bartelmus-Scholich hat vor kurzem Fikentscher/Neumanns Position zutreffend als „*naive, ja geradezu umarmende Würdigung des Faschisten Jörg Haiders*“ 2) bezeichnet. Sie hat aus meiner Sicht leider völlig Recht.

Haider war kein Antiimperialist

Das alles ist schon mehr als grenzwertig. Das Buch Wisniewskis aber erscheint auch noch im Kopp-Verlag – weit rechtsaußen. Das wird in der Rezension auf der AF-Seite weder erwähnt noch problematisiert. Ich habe Anneliese Fikentscher und Andreas Neumann darauf persönlich angesprochen. Ich bekam keine plausible Antwort darauf, warum das so ist.

Jörg Haider war – auch in einem objektiven Sinn – kein Antiimperialist. Es ist beschämend, das in einem linken Kontext überhaupt feststellen zu müssen. Noch allgemeiner, und das ist vermutlich der eigentliche politische Konflikt in dieser ganzen Angelegenheit: rechte, nationalistische Positionen wie die Haiders, Positionen unter dem notorischen Einschluß von Rassismus, Militarismus, NS-Verherrlichung, Antisemitismus können keine antiimperialistischen sein. Es gibt keine politische Frage, in der es eine Art antiimperialistischer Aktionseinheit mit Figuren wie Haider geben kann. Es sei denn, man hält vielleicht die Positionen zum Beispiel der „*Volksinitiative*“ Jörg Elsässers für richtig – die rief denn auch folgerichtig zur Verteidigung der Frankfurter Veranstaltung auf. Das aber ist nur die zunächst sichtbare Oberfläche der Querfrontaktivitäten, die, wie ich vermute, im Hintergrund der Frankfurter Veranstaltung standen.

Die „Volksinitiative“?

Zunächst: worum geht es Jürgen Elsässers „*Volksinitiative*“? – „*Hauptaufgabe der Linken ist der Aufbau einer Volksfront, die das national bzw. 'alt-europäisch' orientierte Industriekapital einschließt*“ ... Weiter in den *ausgetretenen Pfaden des „Klassenkampfes“ zu wandeln, sei dagegen „sektiererischer Unsinn“* - so charakterisiert es, zustimmend und anerkennend die neu-rechte „*Junge Freiheit*“ im Januar 2009 3). Das „*national bzw. alteuropäische orientierte Industriekapital*“ – aha. Hier zählt jedes Wort, um den Sinn dieser sogenannten „*Volksfront*“ wirklich zu verstehen, deren Gegner also das internationale, außereuropäische (sprich: US-) Finanzkapital ist, auf das hier offenbar der Imperialismus reduziert werden soll. Vom deutschen Imperialismus ist hier nicht die Rede 4). Oder wenn, dann soll offenbar mit ihm eine Art zeitweiliger nationaler Burgfrieden geschlossen werden. Karl Liebknecht dreht sich im Grab herum – hoffentlich taucht der scheinbar auf den Spuren der SPD von anno 1914 wandelnde Elsässer nicht beim nächsten LLL-Treffen auf. Aus dieser Sicht also: mit allen, jeder/jedem, der gegen „*das (US-) Finanzkapital*“ ist, gegen den so verstandenen Imperialismus. Also auch mit dem Schlächter der irakischen KommunistInnen und vormaligen US-Verbündeten Saddam Hussein, mit dem Todfeind der iranischen Linken und unzweifelhaften Antisemiten Ahmadinedschad?

Saddam, Ahmadinedschad und Haider

Ja, es war richtig und verdienstvoll, daß Fikentscher/Neumann in einer zähen Auseinandersetzung nachweisen konnten, daß es ein absichtsvoll gefälschtes Zitat Ahmadinedschads gab, mit dem diesem zu Unrecht „nachgewiesen“ werden sollte, es sei Ziel der iranischen Politik, Israel „von der Landkarte zu tilgen“. Aber war das etwa der einzige Beleg für dessen Antisemitismus? Nein, aus der oben erfolgten Charakterisierung Saddams und Ahmadinedschads folgt keineswegs eine Billigung der imperialistischen oder auch israelischen Kriegspläne gegen Irak oder, aktuell, Iran – Kriege, die zuerst die dortigen Bevölkerungen treffen. Aber eine Antikriegsposition in dieser Frage bedeutet doch für eine/n Linke/n keine Billigung der Verbrechen der dortigen Regimes. Seit wann bedeutete das denn Internationalismus? Die Grenzen verlaufen zwischen Oben und Unten und nicht zwischen den Völkern und Staaten – und sowohl Saddam als auch Ahmadinedschad waren/sind zweifellos „oben“ in ihren Staaten. Sie waren und sind Feinde - und so verhielten, so verhalten sie sich auch der Linken ihrer Länder gegenüber.

Mag man, wie es bekanntlich ja ist, unter Umständen über diese Frage in linken Debatten auch völlig anderer Ansicht sein, als es hier – notwendig kurz – skizziert wurde: endgültig irrsinnig wird es aber, wenn diese Position nun auch noch auf Jörg Haider ausgedehnt werden soll. Wer aber Veranstaltungen organisiert, die publizistisch im Vorfeld und im Nachgang von Elsässers „Volksinitiative“ unterstützt werden und zugleich kein wichtigeres Thema für eine Rezension hat, als ein Buch, in dem der Tod Haiders wie beschrieben interpretiert wird, und dabei auch noch die Information unterschlägt, daß dieses Buch in einem knallrechten Verlag erschienen ist, der wird es künftig ohne Frage sehr schwer haben, sich gegen den Vorwurf zu wehren, Haider als Teil einer Art antiimperialistischer Volksfront für diskussionswürdig zu halten. Mit einer solchen Position aber wird der Antiimperialismus insgesamt diskreditiert.

Vergewaltigung verherrlicht

Die Gruppe „Die Bandbreite“, auf deren Beteiligung an der Veranstaltung im Club Voltaire Fikentscher und Neumann während langer Diskussionen im Vorfeld der Veranstaltung dezidiert bestanden, hat mit Texten der Lieder „*Eingelocht*“, „*Miesmuschel*“ und anderen außerordentlich frauenverachtende und sexistische Positionen bezogen. „*Eingelocht*“ verherrlicht die Vergewaltigung einer Frau durch zwei Männer 5). „*Miesmuschel*“ schildert einen One-Night-Stand, der nach der angeblichen Verführung des Mannes durch eine Frau zustande kommt. Im Verlauf des Beischlafs beschimpft der Mann die Verführerin der völligen sexuellen Unfähigkeit, kotzt vor Ekel und das Ganze endet mit der Zeile „*ich plädiere für Vergewaltigung*“. Von diesen Texten gab und gibt es seitens der Gruppe bis heute keinerlei klare Distanzierung oder Selbstkritik.

Ich kann keine Sekunde lang erkennen, wie Leute, die sich für Linke halten, so etwas wieder und wieder öffentlich singen können, oder was eine solche Band in einem linken Zentrum oder Zusammenhang zu suchen hat. Ebenso ist der in dem populären Song der Gruppe „*Kein Sex mit Nazis*“ geäußerte Hinweis auf den angeblich schwulen Adolf Hitler, der es im Hotel mit Röhm getrieben habe, potentiell das Einfallstor für ziemlich problematische „Bündnispartner“, um es mal vorsichtig zu sagen. Ferner verkehrt „Die Bandbreite“ im Umfeld des Blogs „Alles Schall und Rauch“, in dem ebenfalls querfrontkompatible Positionen bezogen werden.

Ihre Position zu 9/11, zu hören in dem Song „*Das habt ihr selbst gemacht*“ tut so, als wisse die Band genau, wer für das Verbrechen vom 11. September 2001 verantwortlich ist. Bei aller

Anerkennung der Tatsache, daß es so, wie es die offiziellen Stellen der USA zu diesem Vorgang behaupten, nicht gewesen sein kann, was spätestens seit Michael Moore's „Fahrenheit 9/11“ zu Recht Allgemeingut sein dürfte: wer dazu Texte wie „Das habt ihr selbst gemacht“ verfaßt, hat offenbar keinerlei Probleme mit Applaus von ganz rechts 6). Und als sie nach einem Interview in der neu-rechten „Jungen Freiheit“ (!) heftig kritisiert wurde, distanzierte sich die Gruppe meines Wissens nicht etwa wenigstens nachträglich und selbstkritisch von diesem Frontblatt der deutschen Neuen Rechten, sondern zog es vor, sich als verfolgtes Opfer der political correctness zu inszenieren.

All das und einiges mehr war übrigens auch der Hintergrund, daß die Gruppe linker GewerkschafterInnen und Attacies, die am 28.3. in Frankfurt die Demonstration „Wir zahlen nicht für Eure Krise“ organisiert haben, die ursprünglich eingeladene Gruppe „Die Bandbreite“ schleunigst wieder ausgeladen haben, nachdem sie sich auf Hinweis von AntifaschistInnen deren Texte genauer angeschaut haben.

Leichtes Spiel für „Antideutsche“

Dies alles kann dem 1. Vorsitzenden des Club Voltaire, Andreas Waibel, nicht unbekannt gewesen sein, als er Ende März (!) der Vereinbarung über die Veranstaltung mit Fikentscher/Neumann und „Die Bandbreite“ zustimmte. Monatelang schwieg er zu alledem. Im September wurde dann plötzlich deutlich, daß Waibel, von dem sich dabei seine große Nähe zu den beiden oben genannten Gruppierungen aus dem antideutschen Umfeld herausstellte, nunmehr öffentlich und in einer breit gestreuten Rundmail zur Verhinderung oder Sprengung der von ihm selbst mitbeschlossenen Veranstaltung am 9. Oktober aufrief.

Es fällt sehr schwer, hier nicht an eine Intrige zu denken, die von langer Hand vorbereitet war und zur „Entlarvung“ des Rests der die inhaltliche Arbeit des Clubs tragenden Gruppen zu denken, die im Unterschied zu Waibel erfreulicherweise allesamt antideutschen Positionen völlig fern stehen.

Die beiden oben genannten antideutschen Gruppen hatten nun leichtes Spiel. Es fiel ihnen nicht schwer, sachlich völlig zu Recht auf den sexistischen und querfrontkompatiblen Inhalt der von ihnen selbstverständlich als „antisemitisch“ etikettierten Veranstaltung hinzuweisen und zu ihrer Verhinderung aufzurufen. Sofort verhärteten sich die Fronten und nach einer ganzen Anzahl höchst problematischer und schmerzhafter Erfahrungen mit antideutscher „Bündnispolitik“ in Frankfurt beschloß der gesamte Vorstand des Club Voltaire – mit Ausnahme seines inzwischen unter heftigem Druck zurückgetretenen 1. Vorsitzenden Waibel – nach längeren Debatten die Veranstaltung „nun erst Recht“ wie geplant laufen zu lassen – leider ohne auf die auch von anderer Seite vorgebrachten Rückfragen an „Die Bandbreite“ und Fikentscher/Neumann einzugehen oder etwa das Veranstaltungskonzept zu revidieren.

Zugleich trat alsbald Elsässers „Volksinitiative“ auf den Plan, rief zur Verteidigung der Veranstaltung gegen den (O-Ton) „linksfaschistischen Mob“ bzw. die „antideutsche SA“ 7) und Fikentscher/Neumann sprachen von einer gegen sie entfesselten antideutschen Hexenjagd.

Hierzu ist zu sagen, daß es keinerlei verantwortungsvolle und wie auch immer faschismustheoretisch begründete Position geben kann, die die Angehörigen von antifa [f] und „Faites votre Jeux“ als Faschisten oder gar SA betiteln kann. Es ist vielmehr so, daß ungeheuerliche Begrifflichkeiten wie „Linksfaschismus“ oder auch „Rote SA“ bislang widerwärtigen Erzeugnissen wie dem Blog „Politically Incorrect“ besonders eigentümlich sind. Ist Elsässer, völlig verrückt geworden, daß nun auch er als (Ex-)Linker solche Begriffe auch noch salonfähig macht?

Gewerkschaftsfeindlich und antikommunistisch

Auch nach meiner Auffassung handelt es sich bei den beiden genannten, mehr oder weniger antideutschen Gruppierungen objektiv nicht um Linke, wie auch immer deren einzelne Mitglieder das subjektiv sehen mögen. Das Politikkonzept beider Gruppen ist, wie antideutsche Positionen nach meiner Auffassung generell, elitär, unerträglich verbalradikal, abstrakt gewerkschaftsfeindlich und explizit antikommunistisch. Man könnte es Erscheinungsform des extremen Liberalismus bezeichnen. Aber es ist selbstverständlich nicht faschistisch. Wer so mit dem Begriff des Faschismus hantiert, wie es z.B. Elsässer tut, weiß, was er damit erreichen will. Oder er weiß es nicht, was fast noch schlimmer wäre.

Es kam am Veranstaltungsabend zu mehr oder weniger gewaltsamen Szenen. Die antideutschen AktivistInnen versuchten erstaunlicherweise erfolglos eine Verhinderung der Veranstaltung, griffen in ihrem Frust über die eigene praktische Unfähigkeit die an diesem Abend tätige ehrenamtliche KassiererIn des Clubs körperlich an und raubten die Abendkasse. Ansonsten erwiesen sie sich als argumentativ unfähig, der im Verlauf des Abends unverständlicher Weise sogar noch ad hoc an sie erfolgten Einladung, ihre Positionen im Rahmen der Veranstaltung vorzubringen, Folge zu leisten. Stattdessen trompeteten sie per Megaphon den Text ihres allen bereits bekannten Flugblatts in den (relativ kleinen) Raum und gingen dann wieder. Inhaltliche Überlegenheit sieht anders aus.

Querfronthintergründe

Die tatsächlichen Querfronthintergründe der von ihnen bekämpften Veranstaltung haben die Antideutschen selbst nicht begriffen. Sonst wäre es ihnen ein gefundenes Fressen gewesen, das sie sicherlich zu thematisieren versucht hätten. Womit sie inhaltlich sogar Recht gehabt hätten. Denn was nun wirklich dem Faß den Boden ausschlägt, ist für mich die kurz darauf erfolgte Veröffentlichung eines Berichts über die Ereignisse aus der Sicht von Fikentscher/Neumann - ausgerechnet in der Internetzeitung „*Berliner Umschau*“, einem Erzeugnis, dessen Querfrontaktivitäten seit Jahren bekannt sind 8). Dies geschah zwei Tage vor der Veröffentlichung des Interviews in der jW 9). Wenn Fikentscher und Neumann noch einen letzten Mosaikstein hinzufügen wollten, um den Verdacht der aktiven und bewußten Querfrontpolitik auf sich zu lenken, dann haben sie das mit diesem Vorgehen für mich jedenfalls geschafft: in der *Berliner Umschau* schreibt vor allem Martin Müller-Mertens, der gemäß seit langem bekannter detaillierter Recherchen seit Jahren als aktiver Querfrontler unterwegs ist 10). Aus demselben dubiosen Projekt stammt Charly Kneffel, der am 9. Oktober in Frankfurt als Fotograf tätig war. Seine seit Tagen im Internet kursierenden Fotos vom Abend zeigen - sicher zur Freude von Polizei und Nazis - Gesichter von AktivistInnen beider Seiten völlig unverfremdet.

Aufgrund dieser Veröffentlichung, die von Fikentscher/Neumann sofort breit gestreut wurde, veröffentlichte die „junge Welt“ ihrerseits ein ganzseitiges Interview mit den beiden. Dies wurde tags darauf von Elsässer dankend aufgenommen und gleichsam grinsend in seinem Blog gelobt 11) – wer die Auseinandersetzungen zwischen dem Ex-jW-Autor und der Redaktion dieser im Übrigen der „Volksinitiative“ deutlich gegenüberstehenden verdienstvollen Zeitung kennt, kann sich denken, warum. So spielt man erfolgreich über die Bande und verhilft den Positionen der „Volksinitiative“ zu einem leichten Erfolg.

Zur Kritik der antideutschen Ideologie und Praxis haben seit Jahren z.B. Robert Kurz 12), Moshe Zuckermann 13) oder auch Arnold Schölzel 14) alles Wesentliche gesagt. Zuletzt hat sich Peter Gingold in seiner posthum erschienenen Autobiographie klar und deutlich von

ihnen distanziert 15). Jedes weitere Wort über diese schillernde Sumpflüte des deutsch-imperialistischen Zeitgeistes wäre zuviel.

Man sollte es ihnen darum ganz bestimmt nicht so leicht machen, wie es leider am 9. Oktober im Frankfurter Club Voltaire geschehen ist – nämlich sich selbst im Kontrast zu einer sich immer deutlicher abzeichnenden Querfrontstrategie in Szene setzen zu können, für die Nationalismus bis hin zu Jörg Haider Teil eines in meinen Augen völlig falschen Konzepts von „Antiimperialismus“ ist. (PK)

Fußnoten:

- 1) <http://www.arbeiterfotografie.com/politische-morde/index-2008-10-11-joerg-haider.html>
- 2) http://www.scharflinks.de/46.0.html?&tx_ttnews%5Btt_news%5D=7110&tx_ttnews%5BbackPid%5D=56&cHash=270c32e192
- 3) <http://www.jungfreiheit.de/Single-News-Display.154+M5fa1e0455c0.0.html>
- 4) Die regelmäßige Lektüre der Texte von „German Foreign Policy“ bewahrt unter Umständen vor solchen Positionen (<http://www.german-foreign-policy.com/>)
- 5) Der Text des Songs „Eingelocht“ wurde, wie zu hören war, von der Gruppe aus dem Internet entfernt.
Das Lied kann aber dort – als Vorhörversion auch kostenlos – gehört werden (http://www.musicload.de/die-bandbreite/ingelocht/musik/single/2956700_4). Der Text von „Miesmuschel“ findet sich hier: http://lyrics.wikia.com/Die_Bandbreite:Miesmuschel. Von ähnlicher Qualität ist „Man kennt uns“ (http://lyrics.wikia.com/Die_Bandbreite:Man_Kennt_Uns). Fikentscher/Neumann wurden vor der Veranstaltung von mir und anderen mehrfach auf diese Texte angesprochen. Sie behaupteten, sie nicht zu kennen. Das ist, angesichts der massiven Kritik und zahlreicher Hinweise auf deren Sexismus und Homophobie für mich sehr schwer vorstellbar. Ich stehe zu der Position, daß Texte dieser Art in keinem linken Zentrum etwas zu suchen haben.
- 6) http://www.secret.tv/artikel2625741/Die_Bandbreite_911_Selbst_Gemacht
- 7) <http://juergenelsaesser.wordpress.com/2009/10/15/jw-gegen-linke-sa/>
- 8) http://www.berlinerumschau.com/index.php?set_language=de&cccpage=13102009InterviewArbeiterfotographie1
- 9) <http://www.jungewelt.de/2009/10-15/003.php>
- 10) <http://de.indymedia.org/2003/08/58827.shtml>; <http://de.indymedia.org/2003/08/58876.shtml>; sowie, bei allem Vorbehalt gegenüber dem Veröffentlichungsort: <http://rotefahne.mlpd.de/rf0623/rfart4.htm>)
- 11) vgl. die Einleitung zum oben zitierten Text Elsässers
- 12) Robert Kurz, Die Antideutsche Ideologie, Freiburg 2003; vgl. dazu die ausgezeichnete Rezension von Dietmar Wolf unter <http://www.telegraph.ostbuero.de/110/wolf2.htm>.
- 13) Antisemitismus, Antizionismus, Israelkritik. Tel Aviv, 2005
- 14) Gaga im Mainstream – die Antideutschen, in: jW 18.3.2005 (<http://www.jungewelt.de/2005/03-18/004.php?sstr=Gaga%7Cim%7CMainstream>)
- 15) Peter Gingold, Boulevard St. Martin no. 11, Köln 2009, S. 178 – 180.

Den im Anreißer erwähnten Artikel von Christel Mertens finden Sie unter <http://www.nrhz.de/flyer/beitrag.php?id=14369>

Autor Hans Christoph Stoodt kann über HCStoodt@web.de erreicht werden.

Online-Flyer Nr. 220 vom 21.10.2009

Stimmen unserer LeserInnen

zum Artikel „Angriff auf Club Voltaire“

Sehr geehrte Redaktion,

einigermaßen geschockt war ich über den Artikel von Christel Mertens "Angriff auf den Club Voltaire" in ihrer online-Zeitung. Während im ersten Teil des Artikels zutreffend die Zustände bei der Veranstaltung geschildert wurden, werden im zweiten Teil des Artikels in bester Spiegel-Manier die Opfer zu Tätern erklärt. Ich habe im Vorfeld die Auseinandersetzung um die Veranstaltung verfolgt und war auch an dem Abend anwesend. Ich habe gesehen wie sich Elias Davidson, Wojna von der Bandbreite und die Arbeiterfotografen dem wütenden Mob vor der Tür des Club Voltaires zur Diskussion gestellt haben. Ohne Ergebnis, denn eine Diskussion war nicht möglich. Und jetzt kommt eine Christel Mertens daher und behauptet, dass die Aufklärungsarbeit der Arbeiterfotografie eine Steilvorlage für die Anti-Deutschen wäre. Das ist sie wahrlich, aber ist das ein Fehler der Arbeiterfotografen?

Wir haben über Monate gespannt die Auseinandersetzung der Arbeiterfotografie um das Zitat von Ahmadinedschad verfolgt. Mit dem Ergebnis, dass die bürgerlichen Medien kleinlaut ihre Mogelei zugeben mussten. Weshalb müssen sich die Arbeiterfotografen von der Politik von Ahmadinedschad distanzieren, die überhaupt nicht Gegenstand der Auseinandersetzung über die Zitatfälschung der bürgerlichen Medien waren? Bei der Affäre Haider darf doch die Frage gestellt werden, warum die EU eine Blockade gegen eine gewählte Regierung in Österreich verhängte? Haider hat in dieser Regierung ein Überflugsverbot der Nato im Krieg gegen den Irak durchgesetzt, wofür wir uns in Frankfurt vor der Airbase wegschleppen lassen mussten. Erinnern Sie sich daran, dass der Fallschirm von Möllemann nicht aufging, just zu dem Zeitpunkt als er sich für die Rechte der Palästinenser einsetzte. Hier werden doch Fragen gestattet sein. Zu Hochform läuft Christel zum 9/11 auf, dass die Arbeit der Arbeiterfotografen so dogmatisch in quasi-religiösen Welterklärungsmodellen mit ausschließlichem Wahrheitsanspruch und damit in einer versimpelnden dualistischen Einteilung der Welt in Gut und Böse endet. und anschließend bei der Einschätzung: Bourgeoisie und Kapital im Lande – freuen sich über diese Selbstzerfleischung von Linken auf diversen Schauplätzen. Unterliege ich jetzt einer Fehleinschätzung oder ist damit auch der Mob vor dem Club Voltaire gemeint, der im ersten Teil so vehement verurteilt wurde? Willkommen in der Einheitspresse der BRD!

Mit freundlichen Grüßen
Peter Betscher

Selbst schuld?

Als Teilnehmer der Veranstaltung im Frankfurter Club Voltaire am 09.10.2009 mit der Arbeiterfotografie, der Band „Die Bandbreite“ und dem Friedensaktivisten Elias Davidsson bin ich über die zutreffende Schilderung des Abends im genannten Artikel erfreut. Soweit das Erfreuliche.

Umso überraschender trifft mich dann die „Wende“ des Artikels, wenn die Autorin die Ursache für die antideutschen Attacken bei der Arbeiterfotografie sieht, die den Antideutschen „prächtige Steilvorlagen geliefert“ hätte. Zwischenfrage: Was, außer

Lobgesängen auf die israelische und die US-Regierung, würden die Antideutschen nicht als „Steilvorlage“ nutzen?

Doch wie sieht die Beweisführung der Autorin aus? Die überlässt sie in Gänze einem Beitrag in „scharf links“, in dem eine „naive, ja geradezu umarmende Würdigung des Faschisten Jörg Haider“ behauptet wird. Behauptet, nicht bewiesen. Dass die Kronzeugin im eigenen Medium heftigen Widerspruch erfährt, erfahren die Leserinnen und Leser der NRhZ leider nicht. Leider erfahren sie auch nichts über andere Sichtweisen wie jene des Hamburger Journalisten Thomas Immanuel Steinberg: „Arbeiterfotografie hat den Tod von Haider für merkwürdig gehalten, und das war er auch. Also hat sie recherchiert und weitere Merkwürdigkeiten festgestellt. Arbeiterfotografie hat nie mit dem Halbfaschisten Haider sympathisiert, seine Sprüche gelobt oder dergleichen. Sie hat aber nach einem Interessengegensatz zwischen dem Halbfaschisten Haider und den israelischen/US-amerikanischen Halbfaschisten gesucht, weil Haider's Tod Merkwürdigkeiten aufwies; und ist fündig geworden. Das hat nichts mit Sympathie für Haider zu tun, sondern ist journalistische Recherche.“

Stattdessen wird der Arbeiterfotografie durch die weniger scharf linke als scharf daneben schreibende Autorin die „Zuwendung zu Verschwörungstheorien“ vorgeworfen, obwohl auf deren ganzer Website nicht in einem Satz eine Unterstützung der Verschwörungstheorie der US-Regierung zum 11.09. erkennbar wird. In „scharf links“ selbst bekommt Mertens' „Referenzautorin“ zu dem „Verschwörungstheorie“-Vorwurf ordentlich Kontra: „Seltsamerweise erwidern die betroffenen kritisierten Mitwirkenden auf der politischen Bühne immer mit diesem Blödsinn, wenn ihnen die Argumente ausgehen“. Die Gewährsfrau von Christel Mertens, außer Redakteurin auch Gründerin, Verantwortliche und Inhaberin des Spendenkontos von „scharf links“, hat ihrerseits einen „Kronzeugen“ für ihre Anwürfe, der den NRhZ-Leserinnen und Leser leider auch verborgen bleibt: „Andreas Waibel hat sich auf der Webseite von Arbeiterfotografie umgesehen...“, schreibt sie da. Wer? Genau der Andreas Waibel, der zurückgetretene Vorsitzende des Club Voltaire, der zur Verhinderung der Veranstaltung im eigenen Club aufgerufen und den antideutschen Mob zur Blockade bestellt hat! (Im Bild mit Elias Davidsson steht er scharf links am Bildrand in der Blockierer-Reihe.)

So soll der geneigten Leserschaft der NRhZ via Christel Mertens die von Edith Bartelmus-Scholich kolportierte, im Original aber von den Antideutschen stammende Kritik an der Arbeiterfotografie untergejubelt werden. Unter strikter Wahrung der Anonymität, versteht sich, und nachdem im Artikel zunächst der Angriff auf die Veranstaltung verurteilt wird, scheint man darauf hoffen, dass die Motive der Angreifer umso eher auf ein aufnahmeberechtigtes Publikum treffen, zumal, wenn die Urheber der Kritik ungenannt bleiben. Warum sonst diese Camouflage?

Es geht die Sage, dass „scharf links“ durch besagte Referenzautorin von der „Linken Zeitung“ abgespalten worden sei. Zum Glück kenne ich mich in den linken NRW-Innereien zu wenig aus, und da ich von Haus aus weder Sektenbeauftragter noch Therapeut bin, müssen auch die Ursachen, Erscheinungsformen und Nebenwirkungen hier unbehandelt bleiben. Zumindest kann man in der „Linken Zeitung“ lesen, warum die von Christel Mertens attestierte „Selbsterfleischung von Linken“ nicht der Realität entspricht. Im Interview mit der nicht minder angefeindeten Band „Die Bandbreite“ stellt Wojna klar:

„Die Anti-Deutschen sind keine Linken. Sie hofieren die rechte und rassistische Politik in Israel. Sie sabotieren die politische Meinungsfreiheit und schrecken auch nicht vor offener Gewalt, oder zumindest deren Androhung, gegenüber Andersdenkender zurück. (...) Sie sind diejenigen, die die Spaltung in die Linke tragen und ihre Standpunkte sogar gewalttätig vertreten. Das sie dabei faschistoide Methoden anwenden und dem Imperialismus und totalitärer Herrschaft einiger weniger das Wort reden, disqualifiziert sie als Teil einer linken

Bewegung.“

Ihren Artikel beschließt Christel Mertens mit solidarisch klingenden Ermahnungen. Warum nur fällt es so schwer, mir vorzustellen, dass die Arbeiterfotografie für die Ratschläge dankbar ist? Vielleicht, weil sie „die Eröffnung von Nebenschauplätzen“ als gegen sich gerichteten Vorwurf begreifen wird? Zumal ihnen die Autorin „hingegen die eigentliche Aufgabe kritischer Gegenöffentlichkeit“ nahelegt? Es ist immer reizvoll, wenn einem Verband durch einen Außenstehenden seine „eigentliche Aufgabe“ erklärt wird. Zu empfindlich reagiert? Nicht, wenn man so deutlich aufgeschrieben bekommt, was man zu tun hätte, aber wohl bisher versäumt hat, wie dies die Autorin offenbar unterstellt: „Und wenn sie sich Medienkritik auf die Fahne schreibt, könnte die Arbeiterfotografie auch an die Bertelsmannstiftung, die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft, den Bürgerkonvent, zweifelhafte Wissenschaftler und Experten und deren Kolporteurs, die Mainstream-Medien, denken. Mit viel Geld stellen die in den meisten Köpfen alles auf den Kopf, verdrehen Ursachen und Wirkung und lügen über gesellschaftliche Zusammenhänge, um so die Menschen zum Stillhalten zu bringen. In diesen Zusammenhängen wäre Medienkritik wirklich angebracht.“

Wenn diese trefflichen Feststellungen bloß nicht zum Zweck gemacht würden, der Arbeiterfotografie zu unterstellen, sie würde die wichtigen Aufgaben verfehlen! Abgesehen davon, dass es sich beim Widerstand gegen antideutsche Kriegspropaganda um nichts Geringeres als die Verteidigung des Friedens handelt, die nur IgnorantInnen als „Nebenschauplatz“ bezeichnen würden: Im Club Voltaire lautete das Motto der Arbeiterfotografie-Ausstellung „Licht und Schatten des Alltags“.

Wer auf der Homepage der Arbeiterfotografie „Bertelsmann-Stiftung“ oder „Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft“ in die Suchfunktion eingibt, wird mit Beiträgen dazu überhäuft. Ob zu Hartz IV, der Wiedereinführung der Zwangsarbeit, Bildungskahlschlag oder ErzieherInnen-Streik, zu Stolperstein-Verlegung und Anti-NPD-Protest, vom Flughafen-Ausbau über das Atommüll-Endlager bis zum Kölner Rosenmontagszug ist alles dabei, was der Autorin bezüglich der „Menschen und ihrer Lebenswirklichkeit“ in den Sinn kommen könnte. Was sie vermisst, vermisst sie, weil sie sich möglicherweise nur aus zweiter oder dritter Hand über die Arbeiterfotografie informiert hat. Ich vermisse in ihrem Artikel allerdings auch etwas: Die Redlichkeit.

Klaus Hartmann
Bundesvorsitzender des
Deutschen Freidenker-Verbandes